

ASP am 4. Tag der freien Berufe

Stellvertretend für die drei Berufsgruppen Recht & Wirtschaft, Technik sowie Gesundheit & Soziales wurden am 4. Tag der freien Berufe Chancen und Risiken der Digitalisierung präsentiert. Für den Bereich Gesundheit & Soziales stellte die ASP-Präsidentin Gabriela Rüttimann den Datenschutz ins Zentrum ihres Referates «Wir brauchen endlich ein modernes Datenschutzgesetz», das [hier](#) nachgelesen werden kann. Das Thema wurde übrigens in einem Beitrag der Tagesschau vom 12. Mai aufgegriffen, in dem Gabi Rüttimann ebenfalls einen kurzen Auftritt hatte. Franz Stämpfli, Präsident Schweizerischer Notarenverband SNV forderte, dass der Datenschutz das Berufsgeheimnis nicht löchern dürfe und Stefan Cadosch, Präsident Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein SIA, sinnierte über die Frage von Bauwerken in der Cloud nach und wer wohl die Daten seiner Berufsleute schütze.

Im Anschluss an die Fachreferate lobte der Bildungsminister Bundesrat Guy Parmelin die Branche für ihren Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz. Er verwies darauf, dass Digitalisierung und die KMU 2023 Schwerpunkt des Bundesrats sein würden. Als erfolgreiche Anwendungsmöglichkeit für Unternehmen erwähnte er die Plattform easygov.swiss, den one-stop-shop für Unternehmen, in dem alle Behördengänge online getätigt werden können.

Die anschliessende Diskussionsrunde zwischen den Nationalratsmitgliedern Angelo Barrile (SP), Philippe Bauer (FDP), Ruth Humbel (CVP) und Claudio Zanetti (SVP) war sich einig darüber, dass die Schweiz ein modernes Datenschutzgesetz (DSG) braucht.

Ruth Humbel forderte, dass das Gesetz kein Selbstzweck sein dürfe, sondern der Schutz von Personen im Mittelpunkt stehen müsse. So seien die Datenschutzklauseln, die auf den Webseiten bestätigt werden müssten, eine reine Alibiübung. Sie erwähnte die Zunahme psychischer Erkrankungen junger Menschen und plädierte dafür, die IV in das soziale Umfeld einzubinden. Das DSG sei auch Unternehmenskultur und die Leute müssten geschult werden. Eigentlich brauche es ein separates DSG für jede einzelne Branche. Es müssten vernünftige Lösungen gefunden und der gesunde Menschenverstand eingesetzt werden.

Angelo Barrile, seines Zeichens Hausarzt in einer Praxisgemeinschaft, warnte vor der fehlenden Übersicht, wenn Datenberge gesammelt würden. Zwar müssten die Daten geschützt sein, doch liege der Konflikt im Detail. So wolle z.B. die IV «alles» vom Hausarzt. Die Frage stelle sich, was wir alles preisgeben und wer wie worauf Zugriff habe. Er wolle vernünftige Entscheide und vor lauter Datenschutz die Möglichkeit nicht verlieren, seinen Beruf auszuüben. Es müsse nicht alles genutzt werden, was machbar sei.

Philippe Bauer appellierte an die persönliche Verantwortung. Es sei selbstverständlich, dass Informationen im Internet Risiken ausgesetzt seien. Sein Wunsch ist es, dass der Nationalrat objektive Beschlüsse fasst und nicht auf subjektive Gefühle vertraut.

Claudio Zanetti, selbst ein eifriger Twitterer, war der Meinung, man solle nicht zu sehr auf die Politik vertrauen, sondern private Lösungen suchen. Das DSG dürfe keinen Täterschutz darstellen. Die Wirtschaftsverbände müssten mehr Selbstvertrauen zeigen und mutigere Forderungen an die Politik richten.

In seiner abschliessenden Zusammenfassung forderte Pirmin Bischof hinsichtlich der anstehenden Revision des DSG, dass dieses das Klienten-, Patienten und Kundengeheimnis nicht löchern dürfe. Schon heute bedinge das Gesetz einen hohen bürokratischen Aufwand und müsse zwingend Rücksicht nehmen auf die Bedürfnisse der KMU – also auch auf Psychotherapeut*innen.

Marianne Roth